

eingenommenen Standpunkt geistvoll und sorgfältig durchführt. Was uns als widersprechend zu Tage zu liegen scheint, ist dem Verf. nicht etwa aus Nachlässigkeit verborgen geblieben, sondern darum, weil er sich allzu fest auf neukantische Positionen gestützt hat, die nach unserer Ueberzeugung unhaltbar sind.

Worms a. Rh.

F. Staudinger.

Selbstanzeigen.

Kühnemann, Eugen, Dr. phil., Privatdozent der Philosophie an der Universität Marburg, Kants und Schillers Begründung der Aesthetik. Habilitationsschrift. München, Beck. 1895. IX u. 185 S.

Das Buch erörtert zunächst die systematischen Voraussetzungen, die sich für das Problem der Aesthetik aus der bisherigen Arbeit Kants ergaben. Es sucht dann die wirklich grundlegenden Begriffe heraus zu bringen und zwar sowohl nach ihrer Bedeutung in Kants systematischem Bewusstsein wie nach ihrer Funktion für die ästhetischen Probleme. Hierbei fallen viele Untersuchungen Kants und unter anderem auch die Einteilung der Analytik in die des Schönen und des Erhabenen als nur von sekundärem Wert beiseite. Als das durchgehende Motiv Kants erscheint das spezifisch wissenschaftliche Bemühen, die neue Urteilsart und den neuen Bewusstseinszustand zu charakterisieren, der sich unter dem wissenschaftlichen und sittlichen nicht subsumieren lässt. In den späteren Partien seiner Arbeit bemerkt man den Versuch einer energischen Versenkung in die innerlich ästhetischen Probleme. Als das Zentralproblem aber erscheint das der ästhetischen Anschauung. In diesem lassen sich die fruchtbaren Motive der Arbeit Kants zusammenfassen und über ihn selbst hinausführen.

Schiller kommt von vornherein von einem gänzlich anderen Interesse aus, dem, die ästhetischen Erscheinungen erschöpfend zu deuten und sich klar zu werden über seinen Beruf als Künstler für die sittliche Welt. Daher erklären sich alle scheinbaren Abweichungen, welche die thatsächliche Einigkeit in allen Hauptpunkten des Systems grundsätzlich voraussetzen. Weder in der Ethik noch in der Grundfrage der Aesthetik besteht eine wirkliche Differenz. Aus dem ganz eigenen Interesse Schillers versteht man das Gesetz seiner theoretischen Entwicklung. Er sucht die Bedingungen einer reinen ästhetischen Kultur in der Menschenseele und in der menschlichen Gesellschaft festzusetzen, was eine Untersuchung über die Bedeutung des Künstlerischen im sittlichen Leben der Menschheit einschliesst. So erscheint die Kunst nach allen Beziehungen im sittlichen Leben der Seele charakterisiert, wesentlich als Dokument des Seelenlebens, wie zuletzt noch an der Dichtung im besonderen aufgewiesen wird.

Die Anmerkungen besprechen das wichtigste von der einschlagenden Literatur, erörtern einige kritische Spezialfragen und im Besonderen das Verhältnis Schillers zu Fichte.

E. K.

Brennekam, M., Dr. phil. Ein Beitrag zur Kritik der Kant'schen Ethik. Diss. Greifswald. 1895.

Die Arbeit weist zunächst auf die Doppelseitigkeit der Kant'schen Ethik